

- * Symposium Sociology of Music. Social Inequality and Music Involvement
- * Sozialisierungstheorien auf dem Prüfstand

- * Vielfalt des Lernens in einer flexibilisierten Gesellschaft
- * Media Art meets Media Education
- * Herbsttagung der Kommission Medienpädagogik der DGfE

Symposium Sociology of Music. Social Inequality and Music Involvement

RENATE MÜLLER

Im Rahmen der Tagung "5th Triennial ESCOM Conference: Experience Music in Science – Science in Music" (<http://www.escom5.de/>), die von der *European Society for the Cognitive Sciences of Music* vom 8. bis zum 13. September 2003 an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover durchgeführt wurde, gestaltete Renate Müller von der Musiksoziologischen Forschungsstelle der PH Ludwigsburg ein musiksoziologisches Symposium zum Thema "Social Inequality and Music Involvement".

In ihrem einleitenden Vortrag "Sociological Perspectives on Music Involvement" beleuchtete Renate Müller Grundfragen des Verhältnisses zwischen sozialer Ungleichheit und dem Umgehen mit Musik, wie es aus verschiedenen soziologischen Perspektiven betrachtet wird, und verortete die Beiträge des Symposiums in dem theoretischen Rahmen, den sie damit absteckte. Dabei behandelte sie Bourdieus Theorie der Spiegelung und Reproduktion sozialer Ungleichheit durch kulturelle Praxis, die Theorie symbolischer Exklusion, den Cultural Studies Ansatz und die Theorie musikalischer Selbstsozialisation. Müller ging aus von der aktuellen soziologischen Debatte über die affirmative oder verändernde Rolle von Kultur in modernen Gesellschaften, die sowohl durch die Auflösung sozialer Zwänge als auch durch neue Mechanismen der Generierung sozialer Ungleichheit gekennzeichnet seien. Daran schloss sie die Frage an, ob Musik ein Mittel der Reproduktion sozialer Ungleichheit oder ein Mittel zur Überschreitung sozialer Schranken sei. Müller vertrat die These, dass beides zutrifft und dass die Beiträge des Symposiums dadurch gekennzeichnet seien, dass sie für beide Positionen Bedingungen aufdeckten und spezifizierten.



Stefanie Rhein, Doktorandin, Graduiertenstipendiatin und Lehrbeauftragte an der PH Ludwigsburg präsentierte neue Ergebnisse ihrer Teenie-Fan-Studie unter dem Aspekt von Geschlechtsunterschieden. Sie kam für ihre Befragung von 217 11- bis 15-jährigen Kindern und Jugendlichen zu dem Ergebnis, dass Gender im fankulturellen Kontext entgegen dem Stereotyp "Fan-Sein ist weiblich" sich eher nicht als eine dominante Dimension sozialer Distinktion erweist, dass vielmehr die Strukturen männlichen und weiblichen Fanums einander ähneln. Dennoch fand sie einige geschlechtstypische Aspekte des Fan-Seins, die an das genannte Stereotyp anknüpfen: Mädchen sind stärker

star-orientiert als Jungen, für Jungen sind diejenigen Bedeutungsaspekte des Fan-Seins wichtiger, die sich auf Gleichaltrige und "action" beziehen.

Martin Burr, Examenskandidat der PH Ludwigsburg, stellte den Ausschnitt seiner Untersuchung zur Attraktivität von Musikinstrumenten bei Kindern und Jugendlichen vor, in dem es um geschlechts-

stereotype Musikinstrumentenpräferenzen geht. Er stellte seine Untersuchung in den Kontext der Musik-und-Gender-Debatte, die die Effekte von Gender-Stereotypen in erster Linie in den Selbstbeschränkungen von Jungen und Mädchen in ihren musikalischen Aktivitäten, ihren Erfahrungsmöglichkeiten bis hin zu ihren beruflichen Chancen sieht. Diese Selbstlimitierung wird u. a. mit dem Druck Gleichaltriger erklärt, der Überschreitungen von "Gender-Grenzen", wie z. B. "ein Mädchen spielt nicht Schlagzeug", verhindert. Burrs Befragung von 187 12- bis 18-jährigen Kindern und Jugendlichen bestätigt zum einen die seit den 70er Jahren sich wiederholenden Befunde über die stereotypen Gender-Images von Musikinstrumenten. Zum anderen eröffnet sie neue Forschungsperspektiven, die zwischen Gender-Images des Klangs, des Aussehens und der Spielbewegungen von Instrumenten differenzieren und darüber hinaus erstmals die Zuschreibung von Gender-Images an Instrumente durch die Befragten selbst in den Blick neh-

Hans Neuhoﬀ, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, war leider erkrankt, so dass er seine Forschungen über Konzertbesuch und soziale Ungleichheit nicht vorlegen konnte. Sein Vergleich zweier Publikumsuntersuchungen (1999 und 1979) ergab u. a., dass die Ungleichheitskategorie Alter nach wie vor am stärksten den Konzertbesuch beeinflusst. Darüber hinaus ergab Neuhoﬀs Studie über die zwischen den beiden Untersuchungen liegenden 20 Jahre hinweg eine deutlich Zunahme weiblicher Konzertaktivitäten.

Andreas Gebesmair, APART-Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, referierte Ergebnisse seiner Studie zum Zusammenhang zwischen der Ausdifferenzierung des Musikgeschmacks und seiner Rolle als kulturelles Kapital bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Er knüpft an die Reproduktionsthese Bourdieus an, die u. a. beinhaltet, dass ein "elitärer" Geschmack (symbolische Exklusion) Zutritt zu hohen gesellschaftlichen Positionen verschafft, von denen diejenigen ausgeschlossen sind, die einen "breiteren" Geschmack haben (soziale Exklusion). Demgegenüber vertritt Gebesmair im Anschluss an amerikanische Untersuchungen und Modifikationen der Theorie symbolischer und sozialer Exklusion die These, dass in modernen Gesellschaften gerade die Überschreitung von Geschmacksgrenzen einen neuen Mechanismus der Reproduktion sozialer Ungleichheit darstellt. Anhand einer Analyse von repräsentativen Daten aus dem ALLBUS 1998 mit ca. 2000 Befragten zeigt Gebesmair auf, dass Bildungsmobilität eng verknüpft ist mit einem breiteren (toleranten) musikalischen Geschmack, der Grenzen zwischen Pop und Klassik transzendiert.

Die Vorträge bzw. Abstracts der gesamten ESCOM-Konferenz sind als CD-ROM erschienen:

Reinhard Kopiez, Andreas C. Lehmann, Irving Wolther and Christian Wolf (Eds.) (2003): Proceedings of the 5th Triennial Conference of the European Society for the Cognitive Sciences of Music (ESCOM5), Hanover University of Music and Drama, 8 - 13 September 2003. (ISBN: 3-931852-67-9).

Burr, Martin (2003): Musical Instrument Preferences: Gender-Images and Gender Differences. In: Kopiez et al. 2003, 61 - 64.

Gebesmair, Andreas (2003): Musical Taste and Cultural Capital. In: Kopiez et al. 2003, 65- 68.

Müller, Renate (2003): Sociological Perspectives on Music Involvement. In: Kopiez et al. 2003, 52.

Neuhoﬀ, Hans (2003): Concert Attendance and Social Inequality. In: Kopiez et al. 2003, 56.

Rhein, Stefanie (2003): Gender Differences in Teenage Fandom. A Survey on Musical Interaction in Fan Cultural Contexts. In: Kopiez et al. 2003, 56 - 61.



Sozialisationstheorien auf dem Prüfstand

Tagung der Sektion Jugendsoziologie der DGS vom 22.2.-24.2.2003 an der Freien Universität in Berlin

Organisation:

DAGMAR HOFFMANN & HANS MERKENS
Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft, 14195 Berlin

Verlauf der Tagung

Die Sektion Jugendsoziologie (www.jugendsoziologie.de) der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS, www.sociologie.de) hatte sich bei ihrer diesjährigen Tagung "Sozialisationstheorien auf dem Prüfstand" vorgenommen, darüber zu diskutieren, inwieweit verschiedene sozialisationstheoretische Ansätze zur Erklärung aktueller jugendtypischer Phänomene bzw. Verhaltensweisen zu Beginn des 21. Jahrhunderts (noch) brauchbar sind. Aus Sicht vieler Kollegen und Kolleginnen wurde damit eine längst überfällige Debatte initiiert. So unterliegen die Bedingungen des Aufwachsens in den Gesellschaften westlicher Demokratien einem kontinuierlichen Wandel, der auch Veränderungen für Sozialisationsprozesse erwarten lässt. Ausgemacht werden Individualisierungs-, Diversifizierungs- und Pluralisierungsprozesse, sprich: strukturelle und kulturelle Differenzierungen und Neuorientierungen, die auch die Lebenswelt und Lebensbedingungen von Jugendlichen betreffen. Betrachtet man aktuelle Untersuchungen zur Jugendsozialisation, so stellt man fest, dass auf die gesellschaftlichen Veränderungen und damit auch individuell ausdifferenzierten Bedingungen des Aufwachsens nur bedingt eingegangen wird. Das Repertoire an Theorien zur Sozialisation von Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten nur unwesentlich verändert. In Untersuchungen wird meist auf die klassischen Sozialisationstheorien verwiesen, die nur begrenzt weiterentwickelt und modifiziert wurden. Nach wie vor werden in der Sozialisationsforschung den traditionellen Instanzen der Sozialisation wie Familie, Schule und Peers große Bedeutung für die Entwicklung Jugendlicher beigemessen, wobei in jüngster Zeit zunehmend auch die Rolle der Medien diskutiert wird. Eine Modifikation gängiger Theorien könnte aber mitunter notwendig geworden sein, da sich die gesellschaftlichen Bedingungen des

Aufwachsens so sehr verändert und ausdifferenziert haben, dass die klassischen Theorien zur Erklärung aktueller Phänomene und Problemlagen nur begrenzt geeignet sind. Die Tagung "Sozialisierungstheorien auf dem Prüfstand" wurde von Dagmar Hofmann und Hans Merckens organisiert und fand im Senatssitzungssaal der Freien Universität statt. Unter den über 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmern befanden sich auch solche aus Österreich, den Niederlanden, Schottland und der Schweiz. Da insgesamt 30 Vorträge präsentiert wurden, kann hier nicht auf alle einzelnen Beiträge eingegangen werden.

In den Eröffnungsvorträgen bilanzierten Matthias Grundmann, Hans Merckens, Andy Furlong und Matthias Junge aus unterschiedlichen Perspektiven die Implementierung soziologischer Sozialisierungstheorien in die gegenwärtige Jugendforschung. Dieter Geulen, Hermann Veith und Dieter Kirchhöfer setzten sich in ihren Beiträgen mit der "Relevanz klassischer Sozialisierungstheorien für die Bearbeitung aktueller Forschungsfragen" auseinander.

In drei parallel stattfindenden Arbeitsgruppen wurde über Forschungszugänge zu ausgewählten Sozialisierungskontexten referiert und diskutiert. In der ersten Arbeitsgruppe fokussierten Klaus Boehnke, Christine Schmid sowie Heinz Reinders die politische Sozialisation im Jugendalter. In der zweiten Arbeitsgruppe wurde der gegenwärtige Forschungsstand zur Geschlechterrollensozialisation von Ursula Nissen, Hans-Peter Kuhn, Karin Flaake sowie Ulrike Popp bilanziert. Die dritte Arbeitsgruppe verhandelte aktuelle Forschungsparadigmen zur Mediensozialisation im Jugendalter. Zunächst berichtete Udo Göttlich aus verschiedenen Studien, an denen er beteiligt war, über die besonderen Motive der Rezeption von den bei Jugendlichen äußerst beliebten Genres: Daily Soaps, Daily Talks und "Big Brother". Lothar Mikos wies auf das Theoriedefizit in der Mediensozialisationsforschung hin und reflektierte kritisch die Konzeptionen von Medienkompetenz und Selbstsozialisation. Heinz Moser (Universität Zürich), würdigte in der Sektion "Mediensozialisation" den Cultural Studies Approach für das Erfassen medialer Sozialisationsprozesse. Abschließend evaluierte Bernd Schorb seine über einen langen Zeitraum vertretenen Konzeptionen von (Massen-)Mediensozialisation. Zusammen mit Helga Theunert sprach er sich für eine subjekt-handlungsorientierte Perspektive in der Mediensozialisationsforschung aus. Anhand einiger Teilergebnisse einer Studie zur Rezeption politischer Informationen verdeutlichte er die Notwendigkeit dieser theoretischen Herangehensweise.

Abgeschlossen wurde die dreitägige Tagung mit Beiträgen von Hannelore Faulstich-Wieland, Vera King, Albert Scherr, Renate Müller, Patrick Glogner und Stefanie Rhein sowie von Henk

Vinken zum Thema "Neue Konzepte der Sozialisation von Jugendlichen und zur Debatte um die Selbstsozialisation".

Resümee

Die Tagung erbrachte somit eine aktuelle Bestandsaufnahme zu den gegenwärtigen Verhandlungen in den Sozialwissenschaften über den Themenbereich "Jugend und Sozialisation". Dabei sind sehr unterschiedliche Sichtweisen aus verschiedenen Disziplinen berücksichtigt worden. Zudem haben die ausländischen Gäste über den Stand nationaler Diskurse berichten und diesen in die allgemeine Diskussion, wie sie sich bei den Jugendsoziologen darstellt, integrieren können. Insgesamt wurde die Notwendigkeit der Überprüfung bestehender Sozialisierungstheorien bestätigt.

Die Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden: Nach einer ausführlichen 'Evaluation' klassischer Sozialisierungstheorien im Hinblick auf die empirische Brauchbarkeit für aktuelle jugendtypische Phänomene und Problemlagen, werden mehrheitlich interaktionistische Sozialisierungstheorien für zeitgemäß und aussichtsreich für aktuelle Forschungsparadigmen befunden - insbesondere im Hinblick auf Fragestellungen in den Bereichen Geschlechterrollen- und Mediensozialisation. Prinzipiell scheint es aber unabdingbar, Abgrenzungen zu subjekt-handlungsorientierten und sozialkonstruktivistischen Ansätzen vorzunehmen und/oder Kongruenzen aufzuzeigen. Die Debatte um Selbst- bzw. Fremdsozialisation reagiert auf die Nichtberücksichtigung von Individualisierungs- und Modernisierungsprozessen in bisherigen theoretischen Konzepten von Sozialisation. Das eigentliche Theoriedefizit hebt sie jedoch nicht auf und eine 'Reformierung' der Sozialisierungstheorien treibt sie nur bedingt voran. Wichtig scheint, dass eine soziologisch orientierte Sozialisationstheorie, auch eine Art Instanzen- bzw. Institutionenforschung erlaubt. Dabei gilt es die Akteursperspektive mit einzubeziehen und explizit gesellschaftliche Gegenwartsanalysen zu berücksichtigen. Es sollte extensiv über eine effektive Verknüpfung von makrosozialen Strukturen und mikrosozialen Entwicklungsprozessen nachgedacht werden und darüber, wie man diese in Sozialisierungstheorien implementieren kann.

In den Arbeitsgruppen wurde die heterogene Verknüpfung von Theorie und empirischer Forschung deutlich. Die Arbeitsgruppe "Mediensozialisation" fragte eingehend nach der Existenz der Sozialisationsperspektive in der Massenkommunikationsforschung bzw. Jugendmedienforschung. Das Fazit der Diskussionen war, dass eine solche nach wie vor vernachlässigt wird und längst nicht selbstverständlich ist. Unstrittig ist, dass Medien eine Instanz der Sozialisation sind und zwar nicht nur für Jugendliche. Es bestehen aus handlungsorientierter Sicht diffuse Interde-

pendenzen zwischen Gesellschaft, Medien und Individuum, die expliziten und impliziten Wirkmechanismen bzw. Aneignungsprozesse sind allerdings in bezug auf Sozialisationsverläufe weitgehend unklar. Plädiert wurde für die Implementierung des Cultural Studies Approachs, der ein erprobtes Konzept qualitativer Forschung sei, das Objektivität vermeidet (aus einer Kultur heraus, soziale Phänomene (Mediennutzung) erklärt), das sowohl den Anbieter wie den Rezipienten - anders formuliert den Sozialisanden wie auch den Sozialisationsagenten - über das Encoding/Decoding-Modell mitdenkt. Allerdings sind die Schwierigkeiten der methodischen Umsetzbarkeit noch existent, will man diesen theoretischen Ansatz in Gänze und nicht partikular anwenden. Außerdem wurde in der Sektion der für Sozialisationsprozesse sehr wichtige Begriff der Kompetenz diskutiert. Der Begriff der Medienkompetenz ist - operationalisiert nach Baacke und Groeben - weitgehend abgekoppelt von sozialisationstheoretischen Überlegungen. Es besteht das Diktat der Ausbildung einer Kunde über Medien, des Umgangs mit Medien und der Medienkritik. Die Frage, die sich in dem Zusammenhang stellt, ist die nach der ‚gleichberechtigten‘ Position von Medien im Verbund mit anderen Instanzen der Sozialisation. Schließlich ist auch nicht von einer „Familienkompetenz“ oder „Schulkompetenz“ die Rede.

Zusammenfassend lässt sich berichten, dass die Tagung „Sozialisierungstheorien auf dem Prüfstand“ sowohl von den Referenten und Referentinnen als auch den Teilnehmern und Teilnehmerinnen als ausgesprochen gut organisiert bewertet worden ist. Die Disziplinierung der Redner und Rednerinnen im Hinblick auf die Redezeit fand lobende Erwähnung, da dadurch stets ausreichend Zeit zur Diskussion blieb, was als sehr angenehm empfunden wurde und diese Veranstaltung von daher nicht den Charakter eines „Vortragsmarathons“ hatte – wie leider inzwischen sonst oft üblich. Begrüßt wurde das Zusammenbringen verschiedener Generationen von Wissenschaftlern und Disziplinen. So diskutierten renommierte Professoren mit jungen Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen konstruktiv über Modifikationsmöglichkeiten klassischer Sozialisationstheorien und über die Chancen neuer sozialisationstheoretischer Konzepte. Somit wurde eine wichtige Debatte innerhalb der Jugendsoziologie über die Überwindung der Diskrepanzen zwischen Sozialisationstheorie und Forschungspraxis mit Unterstützung anderer Disziplinen inklusive der „Bindestrich-Soziologien“ um bedeutsame Aspekte angereichert und auch weiterentwickelt.

Dagmar Hoffmann und Hans Merckens (gekürzt von Renate Müller, erscheint ungekürzt in einem der nächsten Hefte in: Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie)

Die Tagungsbeiträge werden im Frühjahr 2004 in der Reihe Jugendforschung im Juventa-Verlag veröffentlicht: Hoffmann, Dagmar/ Merckens, Hans (Hrsg.): Sozialisationstheorien auf dem Prüfstand. Weinheim und München: Juventa (im Druck).

Der Reihe Jugendforschung im Juventa-Verlag veröffentlicht: Hoffmann, Dagmar / Merckens, Hans (Hrsg.): Sozialisationstheorien auf dem Prüfstand. Weinheim und München: Juventa (im Druck).

Vielfalt des Lernens in einer flexibilisierten Gesellschaft

Frühjahrstagung der Sektion „Jugendsoziologie“ der DGS zusammen mit dem Deutschen Jugendinstitut in München am 22. und 23. März 2004

Referatsangebote sollten spätestens bis zum 10. Januar 2004 mit Betreff „Informalisierung“ bei Claus J. Tully Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München eingehen.
Email: tully@dji.de
Tel.: 089/62306(0) -190

RENATE MÜLLER

Call for Papers

Lernprozesse sind heute nichts zuletzt infolge der Mediatisierung und Flexibilisierung sozialer Bezüge durch einen hohen Grad der „Informalisierung“ gekennzeichnet. Wie sich unter diesen Bedingungen die Aneignung von Wissen und Kompetenzen vollzieht, ist bisher nur wenig bekannt. Dieses Forschungsdefizit ist auch für Jugendforschung von Bedeutung, denn gerade der Jugendalltag, unabhängig davon, ob dieser Lebensabschnitt als eigenständige Lebensphase oder als Vorbereitung auf das Erwachsenenwerden und Berufsleben erachtet wird, kann als höchst lernintensiv bezeichnet werden. Die z. T. technisch induzierten veränderten Lernanforderungen besitzen bislang noch nicht vollständig prognostizierbare Herausforderungen. Es wird zwar häufig versucht, passende Bezeichnungen für einen Wandel der Lernkultur zu finden (z. B. selbstgesteuertes, informelles oder lebenslanges Lernen), doch bleibt wie so häufig die Verbindung von wortgewaltiger Diagnose, theoretisch gehaltvoller Analyse und praktisch-pädagogischer Umsetzung aus.

Mit der Tagung soll auf diesen Umstand reagiert werden. In den Beiträgen sollten die folgenden Punkte fokussiert werden:

- a) Die Dynamisierung der Gesellschaft als Auslöser der Informalisierung. Hierbei geht es um die soziologische Deutung der Gegenwartsgesellschaft, vor deren Hintergrund sich sowohl die Jugend, als auch das Lernen verändern.
- b) Lernwelten in und neben der Schule. Zu fragen ist, inwieweit die Schule als Ort institutionalisierter Lernprozesse selbst einem Wandel unterworfen ist und welche neuen Lernfelder sich im Jugendalltag ausdifferenzieren (z.B. Technik, Nebenjob, Sport etc.).
- c) Grenzen und Probleme des Lernens in der flexibilisierten Gesellschaft. Hier spielen u.a. Beobachtungen pädagogischer Provenienz eine Rolle, die möglicher Weise die Überforderung von Jugendlichen oder das Aufscheinen neuer Lern-Ungleichheiten diagnostizieren.



Media Art meets Media Education

HORST NIESYTO

Künstlerische Impulse für die Medienpädagogik, Brücken zwischen Medienpädagogik und Medienkunst bauen – dies sind wichtige Intentionen, die sich mit dem 20. GMK-Forum Kommunikationskultur verbinden. Das Forum findet als bundesweite Veranstaltung mit internationaler Beteiligung vom **21.-23. November 2003** an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam Babelsberg statt. In mehreren Plenumsvorträgen, 10 Workshops, einer Podiumsdiskussion, einem "Offenen Forum" und einer Ausstellung werden konzeptionelle Überlegungen und viele Praxisbeispiele zum Thema des Forums vorgestellt.

Idee und Rahmenkonzept wurden von Prof. Dr. Horst Niesyto (PH Ludwigsburg / GMK-Vorstand) entwickelt und in einer Vorbereitungsgruppe konkretisiert. Die Veranstaltung wird von der GMK in Kooperation mit dem Zentrum für Kulturforschung Bonn (Programmträger des BLK-Programms "Kulturelle Bildung im Medienzeitalter") durchgeführt.

Programm-Infos und Anmeldung:

<http://www.gmk-net.de/>

Rahmenkonzept:

<http://www.gmk-net.de/forum.htm>

DGfe

Herbsttagung der Kommission Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

HORST NIESYTO

Am **27. und 28. November 2003** findet an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Institut für Erziehungswissenschaft) die diesjährige Herbsttagung der Kommission Medienpädagogik statt. Im Mittelpunkt stehen folgende Themen: 1. Kerncurriculum Erziehungswissenschaft und Kerncurriculum Medienpädagogik, 2. Forschungsmethoden anhand aktueller Projekte.

Zum Punkt 2 werden seitens der PH Ludwigsburg Prof. Dr. Horst Niesyto und Dipl.-Päd. Peter Holzwarth einen Vortrag halten: „Qualitative Forschung auf der Basis von Eigenproduktionen mit Medien - Erfahrungswerte aus dem aktuellen EU-Forschungsprojekt CHICAM“. Genaues Programm incl. Download-Möglichkeit von Abstracts und Manuskripten: siehe unter

<http://www.uni-kassel.de/fb1/mediafb1/dgfemedien/Seiten/infos.shtml>

[Zurück zur Heftübersicht](#)